

Pety Hermansky

VIRONI UNPLUGGED



Die ungeschminkte
Wahrheit eines
Teenies



Pety Hermansky

Vroni unplugged

Die ungeschminkte Wahrheit eines Teenies

Pety Hermansky

VRONI UNPLUGGED

Die ungeschminkte
Wahrheit eines
Teenies

SüdOst Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-788-0

1. Auflage 2017

ISBN 978-3-86646-788-0

Alle Rechte vorbehalten!

© 2017 SüdOst Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regensburg

www.gietl-verlag.de

Inhalt

- 7 // Mein Name ist Rose
- 9 // X wie X-aver und X-Beine
- 11 // Von blonden Blondinen und rosa Kaugummis
- 13 // Wissen ist Macht! Nichts wissen macht auch nichts.
- 15 // Ein geistiger Tiefflieger fürs Leben
- 17 // Was dich nicht umbringt, macht dich nur härter
- 20 // 5,25 m² Privatsphäre
- 21 // Das Verhältnis von Fanfarenlärm zu azyklischen Toren ist 11:0
- 24 // www.vronis-wilder-westen.de
- 25 // Die Wahl zwischen Pest und Cholera
- 27 // Von Lehrern und schwedischen Zuckerschnecken
- 29 // Vroni, die traurige Facebook-Berühmtheit
- 31 // Unverhofft kommt oft
- 34 // Tiefschlaf und Tagträume
- 35 // Die Schokoladenseite des Lebens
- 37 // Das einzig Wahre: Schlager!
- 39 // JA (mit Smiley)
- 41 // Ein Maserati ist keine Ente
- 43 // Jacqueline undercover
- 45 // Verstehe die Welt, wer kann
- 47 // AG Deutsch | Lehrer: Jonas Eriksson, Assistentin: Vroni Rose
- 49 // Der Weg ist das Ziel
- 51 // Eine Weltreise – nicht mehr und nicht weniger
- 54 // Epilog

Mein Name ist Rose

Mein Name ist Veronika, aber alle nennen mich Vroni. Vroni hier, Vroni da. Mein Nachname ist nicht gerade der Burner, ich heiße Rose. Den Namen habe ich von meinen Eltern geerbt, und das ist nicht das einzig Peinliche an ihnen. Dazu später mehr.

Vroni Rose. Im Vergleich zu meiner Großmutter hatte ich Glück, sie hieß nämlich Rosa Hösl, eine geborene Rose. Bevor sie ihren Mann, Hans Hösl, geheiratet hat, hieß sie also Rosa Rose. Unter diesem Namen gebar sie meine Mutter: Lilli Rose. Dann lernte sie ihren Hans kennen, heiratete ihn und nahm seinen Namen an. So wurde aus ihr Rosa Hösl, während meine Mutter Lilli Rose blieb.

Am abgefahrensten ist, dass mein Dad, der eigentlich einen recht passablen Nachnamen hatte, den Nachnamen meiner Mutter annahm. Meiner Meinung nach hat er sich um Klassen verschlechtert. Ein ehemaliger Black heißt nun Rose. Greg Rose. Zu seiner Verteidigung muss ich sagen, dass er Schlagersänger ist. Sein Gedankengang war folgender: lieblicher Nachname = große weibliche Fangemeinde. Tatsächlich stieg der Verkauf seiner CDs seit seiner Namensänderung um über tausend Prozent! In Zahlen ausgedrückt: Statt zwei verkaufter CDs im Jahr 2005 stieg die Zahl auf 2001 zum Stichtag 31.12.2016.

Wenn man ausschließlich die prozentuale Steigerung betrachtet, ich wiederhole ausschließlich, ist das nicht schlecht. Schlecht jedoch, wenn man täglich das gleiche Pau-



senbrot bekommt (eine dicke Scheibe Bauernbrot mit Margarine), weil Familie Rose immer knapp bei Kasse ist. 2001 verkaufte CDs machen leider nicht reich! (Und noch weniger satt!)

Bei so viel Margarine, wie ich in meinem Leben schon gegessen habe, hätten mich meine Eltern gleich Margarine Rose nennen können. Doch da meine ältere Schwester Margerite heißt, nahmen sie Abstand von einem weiteren Namen, der mit Marg beginnt, zumal das der Spitzname meiner Schwester ist. Wirklich originell! Damit hatte ich Glück im Unglück. Vroni ist allemal besser als Margarine.

Glück hatte ich auch mit meinem Bruder Xaver. Wir haben nicht nur das X gemein: er X-aver, ich X-Beine. Nein, auch unsere Fäuste sprechen dieselbe Sprache. Wobei ich zugeben muss, dass Xavers Rechte eindeutig schneller und stärker ist als meine. Aber er ist ja auch zwei Jahre älter und zwei Köpfe größer. Fazit: Xaver ist mir der Liebste in meiner Familie. Und damit genug geschrieben für heute.

X wie X-aver und X-Beine

Wie ich aussehe? Ich würde sagen: Wrecht passabel. Wenn ich morgens zur Schule gehe, gucken mir viele Jungs nach. Manche pfeifen sogar. Ich kann nicht pfeifen, konnte ich noch nie. Dafür kann ich singen. Wahrscheinlich habe ich das Talent von Dad geerbt. Nur werde ich eines Tages berühmt. Dann werde ich im kürzesten Minirock, den die Welt je gesehen hat, meine Version von „Highway to hell“ singen. Und zwar auf der DSDS-Bühne. Sollte Dieter Bohlen mein Gesang nicht gefallen, der Minirock wird es auf jeden Fall.

Apropos Minirock. Ich liebe Miniröcke. Mein Glück, denn mehr Stoff können wir uns sowieso nicht leisten. Mama näht meine Miniröcke selbst. Anfangs sind es Faltenminiröcke. Wenn ich nicht mehr reinpasse, dann löst sie die Naht auf und näht daraus einen Rock, der die Form eines Zylinders hat. Wenn der Zylinder, der sich übrigens prima zu meinen X-Beinen macht, nicht mehr passt, bekomme ich den Rock, der ganz nach meinem Geschmack ist: einen knallengen Minirock. Das einzige Problem ist, dass mir nach den vielen Jahren das Stoffmuster nicht mehr so gut gefällt. Einer meiner beiden Miniröcke – mehr habe ich nicht – ist grün. Einfach nur grün. Kein Hauch von Braun oder Schwarz mehr. Kein Armee-Look mehr. Deshalb mag ich den grünen Rock weniger. Und ich trage ihn nur dann, wenn mein anderer Rock, der rosa-

weiß karierte, in der Wäsche ist. Übrigens: Den rosa-weiß karierten Rock mag ich. Er passt so gut zu meinem Nachnamen. Der letzte Satz war ein Scherz!!!

O.K., jetzt wisst ihr, dass ich X-Beine habe und nur Miniröcke trage. Nun ein paar Takte zu meinen weiteren äußeren Auffälligkeiten. Über meine feuerroten Haare kann ich nur sagen: nicht zu bändigen. Meine Augen? Froschgrün. Eine Beschreibung meines Mundes: ruhelos. Mein Hals? Lang. Meine Figur? Dürr. („Wie eine Klapperbohne“, sagt Dad, der Schlagersänger.) Alles in allem fühle ich mich sexy.

Sexy wollen heutzutage alle sein. Am meisten mein Dad, Greg Rose. Morgens blockiert er regelmäßig das Bad. Ich könnte ihn dafür... Alles Bitten, Gegen-die-Tür-Hämmern, Schimpfen oder Heulen bringt nichts. „Ein Schlagersänger muss tipptopp aussehen“, meint er. Ich sage: „Humbug!“ Noch dazu, wenn der Fanclub 2001 Frauenseelen auf Abwegen zählt und es 7 Uhr am Morgen ist. Aber das kann ich ihm natürlich nicht sagen. Dann wär's aus mit der intakten Vater-Tochter-Beziehung. Und die sollte ich nicht aufs Spiel setzen – zumindest nicht, solange ich von seinen dicken Bauernbrotstücken mit Margarine abhängig bin.

Von blonden Blondinen und rosa Kaugummis

Seit diesem Schuljahr gehe ich aufs „Schu“. Das „Schu“, ausgeschrieben Robert-Schumann-Gymnasium, ist ein Muss für die Tochter eines Schlagersängers. Noch dazu ist das „Schu“ von unserer Wohnung nicht weit entfernt, so dass sich meine Eltern das Geld für das ÖPNV-Ticket sparen. Sie sparen und ich zahle beziehungsweise bezahle. Die Pfiffe der Jungs, die mir jeden Morgen entgegenkommen, sind in Ordnung, sie heben meine Stimmung sogar. Doch Stimmungen können ganz schnell umschlagen, ich kann ein Lied davon singen. Und zwar dann, wenn ich auf Isabellas Mädchenclique treffe. Isabella und ihre Gefolgschaft sind Privatschülerinnen. Dummerweise liegt die Privatschule in entgegengesetzter Richtung zu meinem Schulweg. Sprich unsere Wohnung liegt genau zwischen dem „Schu“ und der „Privaten“. Für mich äußerst ungünstig.

Isabella kann mich nicht ausstehen. In der Grundschule saßen wir ein halbes Jahr nebeneinander. Uff, ich kann euch sagen, das war das schlimmste halbe Jahr meines Lebens. Vroni dies, Vroni das, Vroni nein, Vroni igitt, Vroni pfui. Ich habe lange lange durchgehalten, sehr lange sogar. Doch dann konnte ich nicht mehr. Ich nahm meinen riesigen rosa Hubba Bubba aus dem Mund und formte ihn zu einer Kugel, die ich mitten auf das goldene Haupt von Isabella klatschte. (Goldenes Haupt deshalb,



weil Isabella ihre ohnehin strohblonden Haare golden färbt!) Das Theater, das folgte, lässt sich mit einem einzigen Wort beschreiben: grauenvoll! Seitdem verabscheut, nein, schlimmer noch, hasst mich Isabella – und ich bange um mein Leben. Nein, das ist natürlich Quatsch. Aber seither gehe ich ihr lieber aus dem Weg. Wenn ich es morgens rechtzeitig schaffe, wechsele ich die Straßenseite, sobald ich Isabella an d r i e n d s sehe. Leider gelingt das nicht immer. Und dann bin ich vier Augenpaaren ausgesetzt, die Giftpfeile auf mich und meinen Minirock feuern. Ups, das mit dem Kaugummi ist wohl doch keine so gute Idee gewesen.

Wissen ist Macht!

Nichts wissen macht auch nichts.

Wie findet ihr die Überschrift: „Wissen ist Macht! Nichts wissen macht auch nichts.“? Ich für mich habe mich für Satz 1 entschieden: Wissen ist Macht! Nichts wissen ist nämlich doof. Und heute war ich doof. Eigentlich bin ich nicht doof, eigentlich bin ich sogar sehr gescheit. Ich habe einen IQ von 140. Das lasse ich die anderen aber nicht wissen. Die glauben mir eh nicht. Wer aus einer Familie namens Rose kommt, der kann nicht gescheit sein, so die einhellige Meinung.

Ich mache aus der Situation das Beste. Und das Beste ist, die Leute in ihrem Glauben zu lassen. Also gebe ich mich als Dumpfbacke und versuche, brillante Momente zu vermeiden. Heute ist mir das dummerweise nicht gelungen, und das war dann so richtig doof. Unser Lehrer, Herr Hein, fragte, wer von uns die Relativitätstheorie kenne. Daraufhin habe ich geantwortet: „Die Relativitätstheorie befasst sich mit der Struktur von Raum und Zeit sowie mit dem Wesen der Gravitation.

Sie besteht aus zwei maßgeblich von Albert Einstein geschaffenen physikalischen Theorien, der 1905 veröffentlichten speziellen Relativitätstheorie und der 1916 abgeschlossenen allgemeinen Relativitätstheorie. Die spezielle Relativitätstheorie beschreibt das blabla blabla blabla.“ Alle Augen waren auf mich gerichtet. Selbst Herrn Hein war die Kinnlade nach unten gefallen. „Wo hast du das abgelesen?“, fragte er mich und schaute mich an, als ob ich Jesus wäre. Ich antwortete: „Ich habe das nir-



Veronika Rose, kurz Vroni, ist hochbegabt. Doch das Problem ist: Ein Spross der Familie Rose ist alles andere, nur nicht mit Begabung gesegnet



– mit diesem Vorurteil hat Vroni seit ihrer Geburt zu kämpfen.

Zugegeben, Familie Rose ist anders. Allen voran Vater Rose, ein erfolgloser Schlagersänger, der die fünfköpfige Familie nur mit Ach und Krach ernähren kann. Um in ihrer Schule, das Robert-Schumann-Gymnasium, kurz „Schu“, nicht unnötig Aufsehen zu erregen, bleibt Vroni im Hintergrund. Immer wenn's brenzlig wird, setzt sie ihre Ich-verstehe-nur-Bahnhof-Miene auf. Eine weitere perfekte IQ-Tarnung ist Jacqueline, eine viel zu groß geratene Leichtathletin mit ostdeutschen Wurzeln und mehr Muskeln als Verstand, mit der sich Vroni im Laufe ihres ersten Jahres auf dem „Schu“ anfreundet. Nur einen kann Vroni nicht täuschen: Deutschlehrer Jonas Eriksson, den schwedischen Schwarm aller Mädchen. Die Lehrer-Schüler-Freundschaft zwischen Vroni und Herrn Eriksson beginnt holprig. Doch als Vroni merkt, dass sie Herrn Eriksson vertrauen kann, läuft sie zu Hochform auf.

Ihre Erlebnisse und ihre Sicht auf die Dinge schreibt Vroni immer dann, wenn im Hause Rose der Laptop frei ist, auf urkomische Art und Weise nieder. Besonders charmant an Vroni ist der Mix aus Nativität und Intelligenz, der den Leser immer wieder zum Lachen bringt. Es ist übrigens Jacqueline, die dafür verantwortlich zeichnet, dass Vronis Memoiren an die Öffentlichkeit gelangen. Von einem Tag auf den anderen wird aus einer Außenseiterin eine gefragte Bloggerin.

Heimat
battenberg
gietl verlag

SüdOst Verlag

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH



6,90 € [D]